

Augen lügen nicht

von Tatevik Mamajanyan (3. Studienjahr, Pädagogische Universität)

Das war ein Tag mit einer großen Geschichte, die mit den schönsten und bewundernsten Wörtern der Welt geflochten ist. Ich bin ihm genau an diesem Tag begegnet, habe sein faltenreiches Gesicht gesehen, auf dem jede Falte etwas sagen wollte.

Die Dunkelheit zeigte sich schon. Mein Fenster stand offen und ich sah, wie der Herbst schon dem Winter Platz machte. Das war eine andere Jahreszeit, eine fünfte, die sich zwischen dem Herbst und dem Winter befand. Dort, im kleinen Garten, sind die sterbenden Blätter zitronengelb und auch tabakbraun. Es war ein leicht schneegemischter Sturm entfesselt, unter dessen außerordentlicher Melodie die Blätter nun tanzend fielen, fielen und fielen.

Die letzten Herbstrosen und Nelken, die mit Tau befeuchtet waren, hatten diesen Weg geschmückt. Und was für ein Weg war das? Mit Gedanken über eine fünfte Jahreszeit ging ich raus. Das hölzerne Türchen des Gartens schwankte unter dem Wind und ächzte bei jeder Bewegung. Ich stand ruhig und schaute die schlafende Natur an. Ich hatte das Gefühl, dass etwas passiert.

Eine innere Stimme befahl mir - geh, geh vor! Mit sicheren Schritten ging ich vor, aber wohin, das wusste ich selbst nicht. Ich fühlte nur, etwas wartet auf mich .

Gott allein weiß, was ich im Dunkel suchte. Es war sicher sehr dunkel, es war stockfinster, als ob sich alle Nächte der Welt versammelt hatten. Aber es gelang mir diese Nächte zu verbinden und in diesem Nachtstrauß einen Funken zu finden. Ich schritt diesem Funken entgegen. Ein kleines hölzernes Häuschen war zu bemerken. Durch das kleine Fenster funkelte ein trübes Licht. Das war eine kleine hölzerne Hütte, vor dem eine alte Treppe aus drei Stufen stand.

Es wehte kein Wind mehr, doch die Baumblätter fielen, fielen und fielen. Die Natur schlief. Nur die Blätter waren wach. Man konnte dem Rascheln der Blätter zuhören. Sie flüsterten etwas. Vielleicht klatschten sie über mich, weil ich ihre Ruhe störte. Meine Anwesenheit war ihnen fremd. Es schien mir ihr Flüstern: Schreite vorsichtig, du tust uns weh!

Ich ging weiter. Die Tür der hölzernen Hütte war halb geöffnet. Die Säume des altmodischen Vorhangs bewegten sich hin und her und brachten bei jeder Bewegung trübe Blätter mit in die Hütte hinein und dann wieder schleuderten sie mit einer neuen Kraft dieselben Blätter weg. Kaum hatte ich meinen Fuß auf die Schwelle gesetzt, als ich durch die halbgeöffnete Tür einen Mann sah. Er hatte altmodische Kleidung an. Ein Mann mit einer dunklen Samtjacke mit Rüschenhemd und mit einer weißen Perücke auf dem Kopf schaute mich an.

Ein dreieckiger Hut lag auf dem Tisch. Der Mann trug weiße Strümpfe und Schnallenschuhe. Ich zitterte am ganzen Leib, aber nicht vor Angst, sondern vor Staunen.

Vor mir saß mein Lieblingsschriftsteller Johann Wolfgang Goethe. Glaub mir, Leute, Augen lügen doch nicht! Staunen Sie nicht, wenn ich sage, er lachte mir ins Gesicht und sagte:

Ich bin nicht gestorben, ich lebe in deiner neu erfundenen Welt.

Kein Wort konnte ich wiedergeben. Meine Augen starrten alles an, was es in dieser Hütte gab: Den altmodischen hölzernen Tisch mit zwei derart alten Stühlen, Bücherregale, das kleine Bett mit prächtiger Decke und großem Kissen. Auf dem Fensterbrett standen die Kerzen. In dieser Hütte schien mir alles gotisch und besonders

goethisch. Augenblicklich drehte ich mich um, um die Zeilen, die Goethe vor vielen Jahren an die Tür der hölzernen Hütte geschrieben hatte, zu finden.

Die Zeilen von Goethes *Wanderers Nachtlid* standen da und ich überzeugte mich, *Augen lügen nicht*, ich stand wirklich im Goethehaus. Ich drehte mich wiederum nach Goethes Seite um und ich zitterte wieder am Leib, aber diesmal nicht vor Staunen, sondern vor Angst, weil Goethe nicht mehr da war. Kaum hatte ich in mir Kraft gefunden, mit ihm zu sprechen, ihm zu sagen, er sei mein Lieblingsschriftsteller und ich lese immer seine Werke, war er schon verschwunden, indem er seine Feder mit Tinte und Blatt auf dem Tisch gelassen hatte.

Auf dem Blatt stand: *Warte nur, balde ruhest du auch*. Ich ging hinaus. Der kleine Garten schien mir schöner und heller. Es gab keinen Hauch, die Vöglein schwiegen, nur die Eulen sangen ein seltsames Wiegenlied. Mir schienen Goethes Gefühle. Unter dem Wort *Ruhe* verstand ich die Ruhe der Natur und auch wie Goethe die Ruhe des Lebens. Das war ein Jahr vor seinem Tode und unter dem Wort *Ruhe* verstand er die ewige Ruhe seines Lebens. Mit solchen Gedanken ging ich auf demselben Weg, von dem ich gekommen war. Und endlich erreichte ich die ächzende Gartentür. Ich sah mich um. Goethes Häuschen war nicht mehr da. Der ganze Weg, durch den ich gegangen war, und die Stelle des Häuschen, waren mit frischen Blumen - Rosen, Nelken, Veilchen...- bedeckt.

Die Nächte waren auch verschwunden. Der Nachthimmel war aufgerissen, der Morgen zeigte sich....

Schreibt er mir oder schreibe ich meinem Schriftsteller?

Das weiß ich selbst nicht.

Der Frühling verging

ich sah ihn nicht.

Auch der Sommer verging

ich sah ihn nicht.

Im Herbst und Sommer

sah ich ihn wieder nicht.

Vielleicht gibt es noch eine Jahreszeit, eine andere fünfte Jahreszeit.

Ich suche sie in meinen Gedanken,

und wenn ich sie finde und fühle

und in die Wirklichkeit bringen will,

dann ist sie schon weg.

Mir bleibt nichts außer in Träumen ihn in dieser Jahreszeit zu suchen.

Und so fahre ich in meinen Träumen hin und her

unentschlossen zwischen den Wegen, zwischen den Büschen,

um diese Zusammenkunft zu finden.

Und dazwischen ist eine andere Welt

und dazwischen ist eine andere Jahreszeit,

unsere fünfte Jahreszeit

jene fünfte...

Interessiert es Sie zu erfahren, wo, wie und wann ich meinem Lieblingsschriftsteller begegnet bin oder wie ich das Möglichsein dieser unglaublichen Geschichte erklären kann, dann stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung, alle Ihre Fragen zu beantworten.

Tatevik Mamajanyan